

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohm in Eibenstock.

Sernspracher Nr. 110.

Nr. 80.

63. Jahrgang.

Donnerstag, den 6. April

1916.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Stickerfabrikanten **Guido Baumgarten** in Eibenstock wird nach Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 30. März 1916.

Königliches Amtsgericht.

## Kulturarbeitergesuch.

10—15 männliche, möglichst vollkräftige Arbeiter finden während der nächsten 6—8 Wochen bezw. auch später noch auf dem Eibenstocker Staatsforstreviere Beschäftigung. Bewerber wollen sich am nächsten Sonntag **vormittags 10—11 Uhr** an der unterzeichneten Stelle melden.

Eibenstock, am 5. April 1916.

Königl. Forstrevierverwaltung Eibenstock.

## Die deutschen Erfolge bei Verdun.

Die fortschreitenden Erfolge unserer Truppen vor Verdun haben auch bei den französischen Militärkritikern eine schwer zu verbergende Beliebigkeit erzeugt. So liegen uns heute zwei Nachrichten vor, die sich mit der Lage in diesem Kampfabschnitt be-  
fassen:

**Paris, 3. April.** Die jüngsten deutschen Erfolge vor Verdun haben den gewöhnlichen Ton der französischen Militärkritikern auffällig herabgestimmt. „Temps“ sagt bescheiden, der Angreifer sei zunächst immer im Vorteil, und zweifellos habe der französische Generalstab schwerwiegende Gründe, weshalb er dem Feinde die Initiative des Angriffes lasse. General Berthaut gibt im „Petit Journal“ zu, daß es falsch sei, zu sagen, die Dörfer hätten keine Bedeutung mehr, weil sie nur noch Ruinen seien. Gerade von Baug werde man viel sprechen, weil der Name sehr bekannt sei, und darin liege eine große Gefahr in moralischer Hinsicht. Oberleutnant Rouffet tröstet im „Petit Parisien“ seine Leser damit, daß die Einnahme von Baug nichts Katastrophales habe. Man solle nur auf die Führer und Soldaten vertrauen.

**Genf, 4. April.** Ueber die Bedeutung des Gailletgehölzes, dessen westlichen Teil die Franzosen noch am Sonntag hartnäckig zu behaupten suchten, geben nächst einer Havasnote auch einige Militärkritiker näheren Aufschluß. Das genannte Gehölz bildet die Vorstellung einer Anzahl nordwestlich aufgestellter Batterien, die bisher von den Deutschen noch nicht vollständig zum Schweigen gebracht sind. Erst sobald dies gelungen, könnte die von den Deutschen organisierte Festung Douaumont jenen Bollwerk erlangen, der ihr als Ausfallstellung im Inneren des Festungssystems von Verdun zukommt. Bezüglich des deutschen Gefändegewinns zwischen Haucourt und Bethincourt wird trotz aller Versuche der Fachkritiker, dessen Wert herabzuwürdigen, zugestanden, daß ein von dort aus drohendes weiteres Vordringen des Feindes die Höhe 304 ernst gefährden könnte.

An der italienischen Front der **österreichisch-ungarischen** Heere haben unsere Verbündeten einen weiteren kleinen Erfolg zu verzeichnen:

**Wien, 4. April.** Amtlich wird verlautbart: **Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Keine besonderen Ereignisse.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
An einzelnen Stellen der Front war die Tätigkeit der Artillerie beiderseits lebhaft, so im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo, bei Malborghet, am Col di Lana und in den Judicarien. Am Adamellogebiet besetzten unsere Truppen den Grenzklamm zwischen Bobbia Alta und Monte Zumo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

**Dem Balkan**

**Athen, 4. April.** Der Kriegsminister hat telegraphisch angeordnet, daß die den Jahrgängen 1884/1916 angehörenden Professoren und Lehrer, die bisher vom Militärdienst entlassen waren, innerhalb 24 Stunden zu ihren Regimentern einzurücken haben.

Vom Kapitel Krieg zur See

sei zunächst der englische Bericht über den gestern gemeldeten Zeppelinangriff in der Nacht von Sonntag auf Montag wiedergegeben:

**London, 3. April.** Amtlich wird gemeldet: An dem Angriff in der letzten Nacht haben insgesamt 6 Zeppeline teilgenommen, 3 flogen über die südöstlichen Grafschaften Englands dahin. Die Luftschiffe, welche nach Schottland fuhren, kreuzten zwischen 9 und 10<sup>1/2</sup> Uhr abends an der Küste und blieben bis 1 Uhr nachts. Sie warfen insgesamt 36 Spreng- und 17 Brandbomben auf verschiedene Plätze und beschädigten einige Hotels und Wohnhäuser. In Schottland sind, soweit bisher Meldungen vorliegen, 7 Männer und 3 Kinder getötet, 5 Männer, 2 Frauen und 4 Kinder verwundet worden.

Ferner wird noch über U-Bootarbeit gemeldet: **Amsterdam, 4. April.** Lloyd meldet: Der Dampfer „Perth“ aus Glasgow (653 Bruttoregistertonnen) wurde versenkt. 6 Mann sind umgekommen, 8 gerettet. Das Schiff war nicht bewaffnet.

**London, 4. April.** Nach einer Lloydmeldung ist die britische Bark „Bengairn“ versenkt worden. Ein Teil der Mannschaft ist gerettet.

## Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Was kostet der Reichstag? Der neue Etat des Reichstags für 1916 ist soeben verteilt worden. Er unterscheidet sich nur unwesentlich von dem für 1915. Die fortwährenden Ausgaben betragen wieder 2269 483 Mark. Als Aufwandsentschuldigungen an die Reichstagsmitglieder sind wie im Vorjahr 1060000 Mark eingesezt. Diese Ausgabe hat 1913 1054080 Mark und 1914 1123420 Mark betragen. Die Einnahmen des Reichstags sind angezogen mit 17100 Mark, davon sollen 7434 Mark kommen aus den Eintrittsgeldern für die Besichtigung des Reichstagsgebäudes und 6566 Mark aus Zinsen des Fonds, der aus den Eintrittsgeldern gebildet ist.

— Neue Kartoffelbestandsaufnahme.  
Zur Gewinnung einer Grundlage für die Anordnungen der Reichskartoffelstelle bei der Durchführung der Speisekartoffelversorgung ist es erforderlich, eine Erhebung darüber anzustellen, welche Vorräte an Kartoffeln in Händen der Erzeuger, sowie der Gemeinden, Händler und Verbraucher vorhanden sind. Der Bundesrat hat als Erhebungstermin den 26. April 1916 festgesetzt, einen Zeitpunkt, an welchem die Mieten im wesentlichen geöffnet zu sein pflegen. Da die Trockenprodukte in gewissen Grenzen die Feischkartoffeln ersetzen, ist die Erhebung auch auf alle Kartoffelverarbeitungszeugnisse ausgedehnt.

— Zur Arbeitsregelung in der Textilindustrie. Die in § 7 der Bekanntmachung, betreffend Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebezügen (Rt. Best. I 1391/2 16 R. R. A.) festgesetzte Frist für die Einreichung des Personenverzeichnisses ist bis zum 15. April 1916 verlängert worden.

Rußland.

— Der Zusammenbruch der russischen Armee-Reorganisation. Die durch Polivanows Rücktritt bekannt gewordene Zerrüttung der Armeeverwaltung veranlaßte zahlreiche Interpellationen in der Duma, die drei ausgedehnte Sitzungen in Anspruch nahmen. Der neue Kriegsminister beantwortete die stürmischen Anfragen der Abgeordneten in mehrstündigen Reden. Er zählt ein lan-

ges Sündenregister Polivanows über die Vernachlässigung der Armeeausrüstung auf. Der Mangel an Gewehren und an Kleidung sei so allgemein, daß weitere Einziehungen wertlos wären. Man könne die Leute doch nicht in Bauernkleidung mit Ausbildungsstöcken an Stelle von Gewehren an die Front schicken. Außerdem fehle genügendes Ausbildungspersonal, die Heeresergänzung sei nur langsam organisiert möglich. Ueber die sich anschließende geheime Sitzung unterrichteten Unterredungen mit Abgeordneten. Die zahlreichen Auslassungen sind in dem einen Punkt einig, daß Polivanows Reorganisationsarbeit völlig zusammengebrochen sei. Aber das sei nicht dessen Schuld, sondern die Schuld anderer Regierungsstellen, die Polivanow aus politischen Gründen Steine in den Weg rollten.

Holland.

— Eine wichtige Sitzung der holländischen Zweiten Kammer. Die gestern: Sitzung der Zweiten Kammer am Dienstag dauerte bis 1/2 Uhr. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung gab die Regierung folgende Erklärung ab: Die Regierung legt Wert darauf, im Anschluß an das in der geheimen Sitzung Mitgeteilte öffentlich zu erklären, daß die Suspendierung des periodischen Urlaubs eine Vorsorgemaßregel ist, die mit dem unerschütterlichen Beschluß, unsere Neutralität zu wahren, zusammenhängt. Die Maßregel ist nicht eine Folge von bestehenden politischen Verwicklungen, sondern hat andere Ursachen. Die Zunahme der Gefahren, denen unser Land ausgesetzt ist, lassen befürchten, es würde nicht im Interesse unseres Landes sein, über den Inhalt dieser Angaben etwas mitzuteilen.

England.

— Eine englische Erklärung über Holland. Dem Reuterschen Bureau wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß zwischen England und den Alliierten und den Niederlanden nichts eingetreten sei, was die am Montag in Holland verbreiteten sensationellen Gerüchte berechtigt erscheinen lasse. Auf der Pariser Konferenz sei nichts den Niederlanden Nachteiliges erörtert oder erwähnt worden. An der Meldung, daß die Alliierten die Landung einer bewaffneten Streitmacht auf holländischem Gebiet im Auge hätten oder gehabt hätten, sei nichts Wahres. Die in Umlauf gesetzten Geschichten seien reine Erfindung.

Mexiko.

— Villa entschläpft. Die Auffassung gewinnt Boden, daß Villa entschläpft ist. Es wird berichtet, daß die Verbindungslinien gefährdet sind. Der mächtige Cano ließ Carranza im Stich und verband sich mit Villa.

## Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. April. In Nr. 77 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlichten die Stellvertr. Generalkommandos XII und XIX eine Bekanntmachung über Anzeigepflicht der der Beschlagnahme unterliegenden Vereifung sowie das Rgl. Sächs. Kriegsministerium eine solche über Ankäufe von Metallen. Einzelheiten sind aus der in unserer Geschäftsstelle ausliegenden Nummer obenbenannter Zeitung ersichtlich.

— Eibenstock, 5. April. Se. Maj. der König haben in Anerkennung ihrer während der Kriegszeit auf dem Gebiete werktätiger Nächstenliebe geleisteten Dienste Herrn Sanitätsrat Dr. Schau das Kriegsverdienstkreuz und Frau Kommerzienrat Louise Dörffel die Spange zur Carola-Medaille in Silber verliehen.

— Dresden, 3. April. Der Landesauschuß



des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren trat hier zu seiner 2. diesjährigen Kriegstagung zusammen. Zunächst wurden wiederum zahlreiche Unterstützungen aus der König-Albert- und der König-Friedrich-August-Stiftung bewilligt, worauf verschiedene innere Angelegenheiten des Landesfeuerwehrausschusses und der königlichen Landes-Brandversicherungsanstalt erledigt wurden. Von einem Schreiben der letzteren, betr. dauernde Schutzmaßnahmen zur ständigen Sicherung der Betriebstüchtigkeit der Feuerspritzen, nahm die Versammlung nach einer kurzen Aussprache Kenntnis. Außerdem wurden die Gebühren für die Mitbenutzung des Feuerwehrehelms in Karlsbad durch sächsische Feuerwehrleute für 1916 bewilligt. Bekanntlich steht auch das Feuerwehrehelm in Wiesbaden den sächsischen Feuerwehrmitgliedern offen. Weiter beschäftigte sich die Versammlung noch mit den Satzungen der Weigand-Feuerwehr-Stiftung, die einstimmig angenommen wurden. Der Landesauschuss trat ferner noch einem Beschlusse des Vogtländischen Kreisfeuerwehr-Verbandes bei, wonach während der Kriegszeit jungen Männern vom 17. Lebensjahre an der Beitritt zu den freiwilligen Feuerwehren ermöglicht werden soll. Am 28. Mai d. J. soll eine Versammlung des Landesfeuerwehrausschusses in Dresden stattfinden. Am Schlusse der Sitzung legte Branddirektor Weigand, Ehemig, in Folge seines hohen Alters von 75 Jahren das Amt eines Vorsitzenden nieder. Die Geschäfte werden bis zur nächsten Wahl von Professor Kellerbauer, Ehemig, geführt.

Leipzig, 4. April. Auf dem Hauptbahnhof wurde ein Dienstmädchen, das nach Plauen fahren wollte, um eine neue Stelle anzutreten, von einem Unbekannten angesprochen, der das Mädchen zu bewegen versuchte, seine Reise aufzugeben. Er wollte ihm in einem Leipziger Bankunternehmen eine bessere Stelle verschaffen, und forderte ein Darlehen. Das leichtgläubige Mädchen überließ ihm sein Geldtäschchen mit der gesamten Barschaft. Der Schwindler entfernte sich unter einem Vorwande und kam nicht wieder.

Meißen, 4. April. Infolge Gasvergiftung ist hier eine 61jährige Witwe in ihrer Wohnung gestorben. Man fand sie auf einem Stuhle neben dem Herd sitzend tot auf. Sie hatte am Abend auf dem Gasherd Wasser kochen wollen, hatte sich neben den Herd gesetzt, ist entweder eingeschlafen oder infolge eines Schwächeanfalles unwohl geworden und hat dabei unabsichtlich den Gaszulassungsschlauch losgerissen.

Sittlersee, 4. April. Hier starb unter Vergiftungsercheinungen die 25jährige Ehefrau eines zum Dienste in der Marine eingezogenen Schlossers. Am nächsten Morgen war auch das 2 1/2jährige Tochterchen tot. Selbstmord oder ein Verbrechen sind ausgeschlossen, vielmehr dürfte der Genuß verdorbener Nahrungsmittel die Ursache sein.

Zwickau, 3. April. Gewerbeschullehrer Paul Jahn hat der hiesigen Gewerbeschule 1000 M. zu einer Stiftung zur Gewährung von Schulgeldern an bedürftige Schüler dieser Anstalt gespendet.

Schneeberg, 4. April. Ihr 40jähriges Bestehen beging die hiesige Handelsschule vor einigen Tagen in Gegenwart der städtischen Behörden, der Kaufmannschaft sowie der Vertreter hiesiger und auswärtiger Schüleranstalten.

Einberufung türkischer Staatsangehöriger. Durch eine Trabe des Sultans werden vom Jahrgang 1312 (1896) alle, vom Jahrgang 1313 (1897) diejenigen ottomanischen Untertanen, die in den Wilajets Erzerum und Siwas geboren sind, unter die Fahnen berufen. Die in Sachsen (mit Ausnahme der Kreishauptmannschaft Leipzig) sich aufhaltenden ottomanischen Staatsangehörigen, welche zur obigen Klasse gehören, werden aufgefordert, sich unverzüglich in der Kanzlei des kais. türkischen Konsulats in Dresden, Viktoriastraß 2, persönlich oder schriftlich zu melden.

Wie das Kriegsbrot bekümmlicher wird. Bekannt sind ja die mancherlei Klagen über das ungewohnte Kriegsbrot. Wenn das Brot feucht ist, schneidet man es einfach in Scheiben und trocknet es in der Hölze oder an einer nicht zu heißen Stelle des Ofens. Solches Brot ist schon deswegen bekümmlicher, weil es gut gefaut werden muß. Wenn das Brot zu hart geworden ist oder zu alt, der bröckelt es in die Suppe oder mache eine gute Brotsuppe daraus. Jedes Stückchen Brot, jedes Krümchen muß heute sorgsam behütet und verwendet werden!

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 3. April. (Zweite Kammer.) Am Ministertisch die Staatsminister Dr. Ved, Graf Bischoff v. Eckardt, v. Seydewitz und Dr. Nagel. Das Haus wiederholt zunächst wegen eines vorgekommenen formalen Fehlers die am 31. März stattgefundene Abstimmung über die ständige Schrift wegen der Vertagung des Landtages. — Hierauf findet die Schlussberatung statt über die Nachträge zum ordentlichen und außerordentlichen Etat für die Finanzperiode 1914/15 und einen Nachtrag zum Finanzgesetz auf die Jahre 1914/15. — Abg. Hänel (kons.) beantragt die Bewilligung der Nachforderungen und die Annahme des Finanzgesetzes. — Abg. Posern (natl.) erklärt, daß er gegen die Nachforderungen von 200.000 M. bei Kap. 22, Zivilliste, stimmen werde. — Abg. Langner (soz.) erklärt sich ebenfalls gegen das Kap. 22. — Abg. Koch (fortsch.) will dagegen für das Kapitel stimmen. Abg. Träber (kons.) bemerkt, in dem Nachtrage zum außerordentlichen Etat sind sich ein Posten von 128.789 M. für Gewährung von Darlehen aus Staatsmitteln an eine Landgemeinde zur Deckung von Verbindlichkeiten. Es müßten eigentümliche Zustände in dieser Gemeinde herrschen.

Am meisten habe aber die Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksauschusse verhandelt. Es müßten Vorkehrungen getroffen werden, daß derartige Sachen nicht wieder vorkämen. — Staatsminister Graf Bischoff v. Eckardt erklärt, der Vorgang, der die Einstellung dieser Summe in den außerordentlichen Etat veranlaßt habe, sei in der Finanzdeputation A eingehend erörtert worden. Die ganze Angelegenheit sei vertraulicher Natur und er könne hier nicht mehr des näheren auf die Angelegenheit eingehen. Im übrigen müsse er die Vorwürfe, die der Abg. Träber gegen die Regierung erhoben habe, auf das entschiedenste zurückweisen. Nach einer nochmaligen Bemerkung des Abg. Träber und des Ministers werden die sämtlichen Nachträge angenommen. — Es folgt die Schlussberatung über den Rechnungsbuchbericht auf die Finanzperiode 1912/13. Die Kammer beschließt, der Regierung beifolgs der abgelegten Rechnung hierüber Entlastung zu erteilen. — In sofortige Schlussberatung wird alsdann auf Antrag Kleinheimpel (natl.) der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Amtsdauer der Mitglieder der Handels- und Gewerbekammern genommen. Nach einigen zustimmenden Erklärungen des Abg. Biener (resp.) findet der Gesetzentwurf unveränderte und einstimmige Annahme. — Zu dem Gesetzentwurf über die Lösung von Ziegenböden liegt ein Mehrheits- und ein Minderheitsantrag der Deputation vor. — Abg. Kleinheimpel beantragt namens der Mehrheit die Annahme des Gesetzes. — Der Berichterstatter der Minderheit Abg. Brodau (fortsch.) beantragt, den Entwurf abzulehnen und die Regierung zu eruchen, zur weiteren staatlichen Förderung der Ziegenzucht die laufenden Bodhaltungszuschüsse an die Ziegenzüchtergenossenschaft und Bodhalter in Fällen des Bedarfs zu erhöhen. — Ministerialdirektor Dr. Köstner begründet den Entwurf und empfiehlt seine Annahme. — Für den Gesetzentwurf sprechen die Abgg. Schönfeld (kons.) und Held (soz.), dagegen die Abgg. Träber (kons.) und Göppert (natl.). Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Auf der Rednerliste stehen noch neun Abgeordnete. In namentlicher Abstimmung wird dann zunächst ein Antrag der Minderheit der Deputation, den ganzen Gesetzentwurf abzulehnen, mit 46 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Der Gesetzentwurf findet mit den von der Mehrheit der Deputation beschlossenen Abänderungen Annahme. Nach kurzer Debatte wird schließlich auch der Gesetzentwurf wegen zeitweiser Abänderung des Schonzeitgesetzes und des Kaninchengesetzes in der von der Deputation beschlossenen Form angenommen.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

6. April 1915. (Kämpfe im Westen. — Kämpfe in den Ostbeständen. — Bewaffnung der englischen Handelschiffe.) Drei neue Angriffe machten an diesem Tage die Franzosen bei Friccy; hier, wie im Prießterwald, konnten sich die Franzosen keines Erfolges rühmen. Alle französischen Angriffe nördlich und östlich Verdun, ebenso die Vorstöße auf dem Südfügel brachen zusammen, nur auf der Combreshöhe konnten die Franzosen für ein paar Stunden Fuß fassen, wurden jedoch bereits am Abend wieder von den Höhen geworfen. Bereits jetzt zeigte es sich, daß von einer großen zusammenhängenden Schlacht in dem 100 Kilometer langen Abschnitt, wie die Franzosen beabsichtigten, keine Rede sein konnte, während allerdings aus den Einzelangriffen der französischen Gedanken einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linie hervorgeht. — Im Osten machten deutsche Truppen einen Vorstoß von Memel aus in russisches Gebiet nach Andzjerowo, wobei ein russisches Bataillon aufgerieben wurde. In den Ostbeständen wurden die Anstürme der verbündeten deutsch-österreichischen Truppen gegen die russischen Stellungen fortgesetzt und nun auch die übrigen Höhen genommen; besonders hartnäckig gestaltete sich das Ringen auf den Höhen westlich des Laborca, auch einem wichtigen russischen Stützpunkt, der vorerst noch starken und erfolgreichen Widerstand leistete. — Am genannten Tage erklärte die englische Regierung auf den deutschen Protest, betreffend die Behandlung der Besatzungen von deutschen Unterseebooten, welche von den Engländern gefangen genommen waren, daß sie diese als ehrenhafte Kämpfer nicht ansehen könne, weil sie unschuldige englische Handelschiffe angriffen. Wie groß die englische Heuchelei war, geht daraus hervor, daß am selben Tage die englische Admiralität den Befehl erteilte, daß sämtliche englische Handelschiffe mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet werden sollten. Und das nannten die Engländer unschuldige Handelschiffe!

### Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von G. Hill. Frei bearbeitet von Karl August Eschke. 58. Fortsetzung. Da George einsah, daß ihm nichts anderes übrigblieb, schrieb er schnell ein paar Worte auf seine Karte und handigte sie dem Pförtner ein, worauf das Tor wieder geschlossen wurde. Dieser neuerliche Ausschub verstimmt George sehr, und der Gedanke, daß Käthe nun schon drei Monate als Gefangene an einem Orte weilen mußte, in dem eine so strenge Disziplin herrschte, brachte sein Blut zum Sieden. Während er in der fohigen Straße geduldig wartete, nahm er sich vor, mit dem Urheber dieses Verbrechens bittere Abrechnung zu halten. Daß ein solches vorliege, daran zweifelte er keinen Augenblick, und der Umstand, daß Percy Milborne von dem Tage an, da er selbst unerwarteterweise von Indien zurückgekehrt war, sich nirgends blicken ließ, machte ihn immer mehr als

Hauptschuldigen verdächtig. Eine Viertelstunde verging, bis endlich das Knarren der Lorangeln der Spannung ein Ende machte und Herrn Simons vermisstes Gesicht im Torhüter noch zwei stämmige Wärter als Leibgarde. „Mein Herr, was wollen Sie eigentlich?“ begann Herr Madenzie senior in herausforderndem Tone. George antwortete gleicherweise: „Sie haben hier eine junge Dame, Frau ein Käthe Milborne, bei sich; ich wünsche sie sofort zu sehen!“ „So“, gab Simon zurück. „Da gehen Sie nur Ihrer Wege. Hier ist kein Besuchslokal.“ „Nehmen Sie sich in acht“, sagte George, der bemüht war, ruhig zu bleiben. „Ich bin Rechtsanwalt und weiß ganz genau, welche Rechte das Gesetz den Besitzern von Privatirrenanstalten einräumt. Jedenfalls gestattet es Ihnen nicht, einer gemeinen Verchwörung Vorstoß zu gewahren. Es steht strenge Strafe darauf, eine Person von gesundem Verstand in solcher Anstalt zurückzubehalten, und dies ist bei der jungen Dame, wie ich nachweisen kann, der Fall.“ Simon wandte sich um und winkte den beiden Wärtern. „Ruh auf“, rief er, „was dieser Herr hier sagt. Er hat mich verleumdet, und wenn er das noch einmal tut, wird euer Zeugnis es vor Gericht bestätigen. Nun, Herr Rechtsanwalt, wollen Sie Ihre Aussage vor Zeugen noch einmal wiederholen?“ „Was ich gesagt habe, ist wahr, und ich zögere keinen Augenblick, es zu wiederholen“, entgegnete George gereizt. „Sie sehen ruhig zu, wie unter Ihren Augen eine verbrecherische Verschwörung in Szene gesetzt wird. Fräulein Milborne ist geistig so gesund wie ich. Wenn Sie mir den Zutritt zu ihr verweigern, werde ich mich an die zuständige Behörde wenden.“ „Merkt euch diese Worte, Leute!“ schrie Simon trotzig. „Der Herr schmätzt mich und rührt an meine Ehre, denn die Geisteskrankheit der jungen Dame ist von Ärzten bestätigt; und was die Behörden anbelangt, mein Herr, werden sie Ihnen schon den Standpunkt klarmachen und Ihnen zeigen, was es heißt, einen langjährigen Direktor wie mich zu belästigen. Im Namen der Verwandten des Fräuleins können Sie nicht kommen, denn es hat keine außer einem einzigen, von dem es mir anvertraut wurde.“ „Ich komme im Namen ihres Vormundes und Vermögensverwalters“, sagte George, der sich dessen voll bewußt war, wie sehr er in Nachteil geriet, da Käthe eingeständenermaßen auf Antrieben ihres Bruders interniert worden war. Was vorauszufragen, konnte Madenzie seinem Einwande schlagfertig begegnen.

„Was haben wir uns um einen Vormund zu kümmern, wenn wir uns auf einen Verwandten berufen können. Sie werden nicht viele glückliche Prozesse in Irrenangelegenheiten führen, wenn Sie die betreffenden Gesetze nicht besser kennen. Gehen Sie erst einmal zur Kommission und lassen Sie sich darüber aufklären. Sechs Wochen werden Sie brauchen, ehe Sie dort vorsprechen können, und sechs weitere, bis Sie eine Antwort erhalten, und inzwischen kann die Dame vielleicht geheilt sein. Schließt das Tor, Leute, ich habe nicht Lust, hier den ganzen Nachmittag zu verträdeln.“ Mit diesen Worten zog er sich ins Innere seiner Feste zurück, und das Tor wurde zugeschlagen. Voll ohnmächtigen Zorns ob dieser frechen Behandlung bestieg George wieder die Droste und ließ den Rutscher zur Station zurückfahren. — Das Gesetz stand unzweifelhaft auf Madenzies Seite. Solange er ein Interesse daran hatte, Käthe zurückzuhalten, konnte sie nur durch das Einschreiten des nächsten Verwandten, der sie der Anstalt übergeben hatte, befreit werden und diese Person — Percy — war nicht aufzufinden. Und schwerer Herzens mußte George auch zugeben, daß das, was der bärbeißige Mensch über die Behörden gesagt, vollkommen zutrifft. Wenn er sich bei den in Altenstaub ersuchten Beamten überhaupt Gehör verschaffen konnte, so nur nach vielen Wochen, vielleicht gar Monaten, voll langwieriger Schreiberereien. Was aber sollte mittlerweile aus Käthe in solchen Händen werden?

Während George tiefbetrübt nach Hause fuhr, gewann er die Überzeugung, daß der einzige Weg, dem eingekerkerten Mädchen baldige Erlösung zu bringen, der sei, Percy zu entdecken und auf ihn einen Zwang auszuüben, das Unrecht, das er angestellt, wieder gutzumachen. Ging dies nicht, dann blieb als letzter Ausweg der Versuch, Käthe mit Gewalt zu befreien, wozu er jedoch selbst nur wenig Erfolg erwartete. Es war eine ungelegliche Handlung und würde ein Aufgebot von zwanzig bis dreißig Mann erfordern.

Als George, nach Hause gekommen, das Bibliothekszimmer betrat, fand er einen alten Herrn mit gerötetem Gesicht vor, der sich vor dem Kamin die Fußspitzen wärmte. „Lord Haverstock?“ rief George überrascht aus. „Das ist freundlich von Ihnen, Sie haben also von unserem Kummer schon gehört?“ „Vor zehn Minuten — durch Ihre brave Haushälterin“, sagte er, Georges Hand mitleidsvoll schüttelnd. „Ich war zwei Monate von Hause abwesend und kehrt erst vorgestern zurück. Es ist zu schrecklich — mein liebes Patenkind verschwand und mein alter Freund so krank, daß er mich nicht empfangen kann. Was soll das alles heißen, George?“

„Käthe ist bereits gefunden; sie befindet sich in einem Irrenhaus zu Gerrards Croft“, sagte George mit umflorter Stimme, „wohin sie während meiner Abwesenheit durch einen ganz verworrenen Schurken, ihren Bruder, gebracht wurde. Ich komme eben von dort zurück, ich wollte versuchen, zu ihr zu gelangen, man ließ mich aber nicht vor.“ „In einem Irrenhaus!“ wiederholte der alte Pair, wobei es um seine Mundwinkel merkwürdig zuckte. „Ich muß Gott danken, daß ich selbst nicht auch in solchem bin. Aber erzähle mir alles, Junge. Ich weiß ja gar nichts! Vor Abend müssen wir sie befreit haben.“

George schüttelte traurig den Kopf, denn er wußte, daß dies unmöglich war, und ging daran, seinen Besucher mit den Ereignissen der letzten Zeit, soweit er selbst sie kannte, bekanntzumachen. Lord Haverstock war Käthes Pate und ein alter Freund Dr. Hamiltons. In seinen jungen Jahren, als ehrenwerter Bob Talgarth, war er ein bekannter Schelm und Spahvogel gewesen, dem man nachsagte, daß er einmal die Messingschildchen an den Türen zweier gegnerischer Parteiführer im Parlament vertauscht hatte. Nun hatte er sich zu einem beleibten, freundlichen alten Herrn entwickelt, der für die modernen Jünger des Rechts, zu denen auch er in seiner Jugend gezählt hatte, immer ein verständnisvolles und warmes Herz hatte.

Er hörte mit Interesse Georges Erzählung zu, die dieser mit der Erklärung beendete, daß der junge Einbrecher, der in noch nicht aufgetrübter Weise den Ort entdeckt hatte, wo Käthe gefangen gehalten wurde, doch ein „seelensguter Kerl“ sei. (Fortsetzung folgt.)

Die f...  
Sch...  
instinktu...  
kennen, die ihre...  
unbewußt...  
allem Br...  
dem M...  
treffen...  
als ihren...  
kannten...  
die Sch...  
setzen...  
Arme...  
Südpol...  
Menichen...  
trachten...  
gehen...  
aus nicht...  
herantr...  
Feind...  
ihm von...  
Das...  
geborene...  
sonie an...  
keine Ju...  
junges...  
daß ein...  
ließ, son...  
geben...  
das Ver...  
als das...  
Fürcht...  
gewisser...  
ist in de...  
bald in...  
etwas...  
dann ge...  
wenn sie...  
junge...  
Denken...  
Barman...  
muß als...  
Ein...  
die Mitg...  
Jahre...  
diesen...  
Erredit...  
Während...  
mehr die...  
ersten...  
einheim...  
die Wilt...  
Rüchtere...  
in ihre...  
Fürcht...  
reichen...  
von den...  
kommen...  
überbau...  
Die...  
urfrühen...  
Tiere, u...  
jemals...  
Scheu...  
eine lan...  
furchtba...  
als unbe...  
verweh...  
Ein...  
Wir mi...  
Opasint...  
oder Pul...



# Heim und Kindergarten.

## Die Furcht der Tiere vor dem Menschen.

Sehr oft wird die Frage aufgeworfen, ob die Tiere instinktiv ihre Feinde, also auch die Menschen, als solche kennen, d. h. ob sie durch Vererbung von Eigenschaften, die ihre Voreltern im Kampf um's Dasein erworben, ganz unbewußt vor dem Menschen Furcht zeigen. Es steht außer allem Zweifel, daß Tiere, oberer Vorfahren niemals mit dem Menschen in Berührung kamen, beim ersten Zusammentreffen mit ihm durchaus keine Furcht zeigen, ihn also nicht als ihren Feind ansehen. Wie uns Plinius berichtet hat, konnten die Löwen und andere Tiere des höchsten Nordens die Scheu vor dem Menschen durchaus nicht. Die Vögel festeten sich ganz unbekümmert den Leuten auf Kopf und Arme und ebenso erzählten die Erforscher der Gebiete des Südpols, daß die Riespinguine ohne jede Furcht an die Menschen herankommen, sie neugierig und erkantet betrachten und sie mit ihren Schnäbeln befühlen. Ebenso gehen die Kobben und See-Elefanten den Menschen durchaus nicht aus dem Wege, sondern lassen sie ruhig an sich herantreten, sie kennen den Menschen, den grimmigsten Feind aller Tiere nicht und konnten auch die Furcht vor ihm von ihren Vorfahren nicht ererbt haben.

Das gleiche Verhalten zeigen auch ganz junge, eben geborene Tiere dem Menschen gegenüber. Junge Küchlein, sowie andere dem Nest entnommene Vögel haben durchaus keine Furcht vor dem Menschen, ebensowenig wie ein ganz junges Häschen oder Rehkitzchen. Es ist oft vorgekommen, daß ein Rehkitzchen sich nicht nur ohne Scheu beruhigend lieg, sondern auch dem Menschen, der sich mit ihm abgeben hatte, folgte oder zu folgen veruchte. Und doch ist das Verhalten dieser jungen Tiere im Grunde ganz anders, als das der zuerst erwähnten. Sie haben sicherlich die Furcht vor dem Menschen geerbt, aber diese Vererbung ist gewissermaßen noch nicht zum Bewußtsein gekommen, sie ist in den ersten Lebenstagen noch latente, tritt aber sehr bald in die Erscheinung. Denn wenn die jungen Tiere nur etwas älter geworden sind, manchmal nur wenige Tage, dann zeigen sie vor dem Menschen immer Furcht, selbst wenn sie noch nie mit ihm zusammengetroffen sind. Das junge Tier ergreift dann genau wie das alte vor dem Menschen die Flucht oder sieht sich zu verbergen, ohne daß ein Warnungsruf der Eltern es dazu aufzufordern braucht. Es muß also hier eine Vererbung in gewissem Sinne vorliegen.

Ein sehr nettes Beispiel dieser Furchtererbung konnten die Mitglieder der deutschen Tiefsee-Expedition Balbino im Jahre 1899 auf den Kergueleninseln konstatieren. Auf diesen einsamen Inseln waren im Jahre 1874 durch die Expedition der „Gazelle“ wilde Kaninchen ausgeführt worden. Während der ganzen Zeit von 25 Jahren hatte kein Mensch mehr die Kerguelen betreten und als im Jahre 1899 die ersten Menschen wieder dort erschienen, zeigte keiner der einheimischen Tiere irgend welche Scheu vor ihnen, nur die Wildkaninchen, die sich ganz bedeutend vermehrt hatten, richteten beim ersten Anblick der Menschen Hals über Kopf in ihre Bäume, sie waren gerade so scheu wie bei uns. Die Furcht vor dem Menschen mußte sich also durch die zahlreichen Generationen der 25 Jahre vererbt haben, denn von den Kaninchen selbst hatte noch nie ein Mensch kennen gelernt und andere Feinde hatten sie auf der Insel überhaupt nicht.

Die Furcht vor dem Menschen ist also durchaus nicht ursprünglich in den Tieren vorhanden gewesen, denn die Tiere, von denen weder ihre Vorfahren, noch sie selbst jemals den Menschen kennen gelernt haben, zeigen keine Scheu vor ihm, das tun nur die Tiere, deren Ahnen durch eine lange Reihe von Generationen in dem Menschen ihren furchtbarsten Feind erkannt haben und die diese Furcht als unbedingte Daseinsnotwendigkeit auf ihre Nachkommen vererbt haben.

### Amaryllis.

Eine Zwiebelpflanze, wie aus der Skizze ersichtlich ist. Wir wissen von auch anderen Blumenzwiebeln (Zulpen, Onosinten, Narzissen, Arosus) daß dieselben eine Trocken- oder Ruheperiode haben. So ist es mit unserer Amaryllis

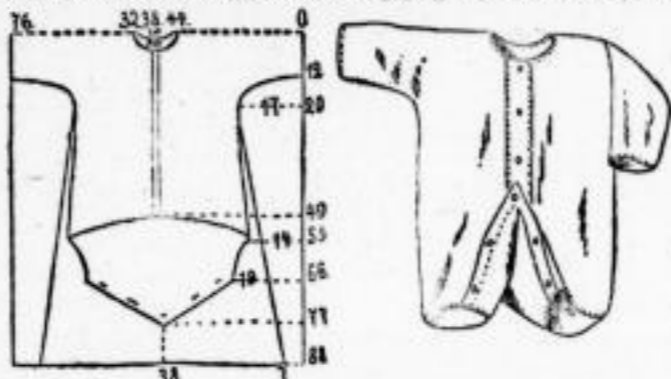


und ihren sämtlichen Bastardformen. Diese Ruheperiode ist Ende Winter und man sieht dann bei den trocken stehenden Zwiebeln schon den Blüthenstiel saghaft hervortreten. Unter vorsichtiger Behandlung der Wurzeln verpflanzt man dann die Zwiebeln in eine gute lockere Komposterde, den Topfboden mit vielen, nicht nur einem Scherben bedeckend, denn die zu viele Risse muß gut abfließen können, anderenfalls an den Wurzeln leicht Fäulnis entsteht. Während der Ruhezeit soll die Temperatur nicht über zehn Grad R. betragen, während der Zeit des beginnenden Wachstums in hellem Zimmer nicht viel über fünfzehn Grad. Fast alle kräftigen Zwiebeln blühen an zwei Blüthenstielen und erreichen die wunderschönen Blumen immer 15 bis 20 Zentimeter Durchmesser. Wir stehen heut weiß-rötlich gebänderte

Formen als hellste Sorten und purpurfarbene als dunkelste Sorten, dazwischen gibt es viele schattierungsreiche Farben, die allen Anforderungen des Blumenfreundes Rechnung tragen. Durch Regulieren der Wärme kann die Blütezeit bis in den Mai hinausgezogen werden. Man halte auch die verblühten Exemplare gleichmäßig feucht bis August und gewöhne die Pflanzen dann an langames Eintrocknen. Eine blühbare Zwiebel wird bei den meisten Wärmern erhältlich sein.

### Nachtrock und Nachthose für kleine Kinder.

Sie sind einige praktische Formen für die Kleinen gegeben, die der Einpackung entzogen sind und die durch geeignete Nachkleidung vor Erkältung geschützt werden sollen. Allen abgebildeten Gegenständen ist ein einfacher Hemdenschnitt zugrunde gelegt, der in unserer Schnittüberficht mit den äußeren Linien gezeigt ist. Der Nachtrock



ist 20-25 Zentimeter länger als dieser zu schneiden, er wird unten zusammengeheftet und bildet so einen Nachtsack. Die Nachthose wird nach demselben Prinzip zugeschnitten wie der Nachtrock. Sie besteht ebenfalls aus einem Stück und wird nur etwas schmaler und, wie ersichtlich, in den unteren Linien ganz abweichend geschnitten. Die geschlossene Ansicht zeigt, wie Knöpfe und Knopflöcher angebracht sind.

### Nudeln und Teigwaren ohne Eier.

Auffallenderweise werden die heute wieder überall käuflichen Teigwaren nicht in dem Umfange gekauft, wie die früher so oft und gern in jedem Haushalt verwendeten Eiernudeln und Teigwaren. Ist einestheils die etwas dunklere Farbe für viele etwas ungewohntes, so glaubt man sie andererseits, wie oft zu hören ist, zu arm an Nährstoffen, sobald sich die Ausgabe dafür nicht mehr lohnt. Nach Professor König enthalten aber diese eierarmen Nudeln 10,88 % Stickstoff, 9,62 % Fett, 1,96 % Zucker, 2,10 % Dextrin, 72 % Stärke, 0,43 % Holzfaser, 0,64 % Nische und 0,261 % Phosphorsäure. Sie sind also wertvoll genug, bald in dieser, bald in jener Form gereicht zu werden und den Mittagstisch mannigfaltig zu gestalten. Den einen Nachtteil, den sie gegenüber der früheren Eier Teigwaren besitzen, ihr leichteres Anlegen am Kochgeschirr, kann man durch veränderte Bereitung begegnen. So lasse man sie stets nur, in stark wallendes Salzwasser gelegt, unter öfterem leichteren Rühren fünf Minuten kochen und stelle sie dann zum weiteren Kochen in die Kochliste. Wo diese nicht vorhanden, lasse man sie wie oben anlocken, dann in einen Topf mit Wasser gestellt, langsam ausquellen. Auch mit dem Topfe in mehrere Vagen Papier eingeschlagen, werden sie nach einigen Stunden, wie die in der Kochlistenswärme gedünsteten Nudeln, schön dick und gar sein. Dann übergieße man sie rasch mit kaltem Wasser, wodurch sie glatt und glänzend werden, läßt sie auf dem Sieb abtropfen und erhitzt sie nochmals mit wenig Butter auf heisser Platte unter raschem Schwenken, damit sie nicht breiig werden. Nun können sie mit Fleischbrühe, Käse, Obst oder Obstmasse, gewiegten Schinken, Tomaten oder anderer Tunke, gewiegten Nüssen, Schokolade, Nohn und Zucker vermischt, oder in jeder anderen Weise verwendet werden und in jeder Form, je nach Geschmack, Beifall finden. Mit Fleisch- oder Fischresten, mit Sauerkohl und gewiegtem Bäckfleisch in der Auslaufform gebacken, kann man bei ihrer Verwendung auch das sonst notwendige Ei entbehren, wenn man in einer halben Lasse abgeklopfter oder aufgelöster Trockenmilch eine Messerspitze doppeltsohleriges Natron auflöst und mit einem Teelöffel Maismehl verrührt, darüber gießt. Nur das etwas bitter schmeckende Nudelwasser verwendete man nicht zu Suppen, sondern stärke damit bunte Schürzen, gelbe Gardinen u. a. m.

### Kriegsküche.

**Niederungen-Schlund.** Dieser gehört zu jeder Zunge eine tüchtige Portion Schlund, dieser wurde in früheren Tagen als Abfall beiseite getan. Eine solche Verschwendung dürfen wir uns jetzt nicht mehr zuschulden kommen lassen. Zuerst muß uns der Schlund mit Suppenbrühe gelocht eine kräftige Bouillon liefern. Da sie nicht ganz klar erscheint, nehmen wir Nudeln oder Graupen als Einlage. Dann wird das Fleisch sorgfältig von den Knorpeln gelöst, auch die Drüsen hinzugenommen, zweimal durch die Fleischhackmaschine getrieben, damit es möglichst fein gehackt ist, mit etwas Jungenbouillon, Majoran, ein wenig geriebener Zwiebel, Pfeffer und etwas Fett zu einem Brei gelocht, der mit Nährkartoffeln gegeben, auch einer verdünnten Zunge mundet wird. Ebenso lassen sich gebratene Fleischklöße unter Dinzurühren von einem Ei, ein wenig geriebener gefochter Kartoffel und etwas geriebenem Weißbrot davon herstellen.

**Milzpudding.** Ein billiges Fleischgericht läßt sich aus einer recht frischen Kindermilch herstellen, dieselbe wird aus den Häuten, die sie umschließen, ausgekältet und mit 2-3 Eimmeln, die vorher in Wasser eingeweicht werden, einer Zwiebel und etwas Majoran, zwei Gemüzkörnern und etwas rohem Scheweine- oder Rinderfett zusammen durch die Fleischhackmaschine getrieben. In die Masse rührt man noch drei Eßlöffel Mehl. Dann wird das Ganze in eine mit Fett ausgestrichene Puddingform getan, die man mit Wolken beschwert, damit sie fest schließt und nicht umkippt und dann 4-5 Stunden in kochendem Wasser gelocht. Der Pudding schmeckt besonders gut zu Nährkartoffeln und auch als Beleg zum Brot, wobei das Streichen derselben mit Butter fortfällt. Auch kann man die Reste des Puddings in Scheiben schneiden, aufbraten und zu Pellkartoffeln geben. Eine Milz, ungefähr 1 1/2 Pfund, kostet 1,00 Mark und genügt für 6-8 Personen.

### Mat und Lat.

Aus den Erfahrungen einer praktischen Hausfrau. **Bederschürzen für Kinder.** Meine Kinder dürfen auf ärztliches Anraten keine Bederschürzen mehr tragen, da der Körper darunter nicht ausdünken kann, und besonders starke Kinder unter diesen Schürzen sehr stark schwitzen. Für Kinder eignen sich am besten schwarz-rote Schürzen, welche nicht so leicht schmutzen, dabei hübsch aussehen und gut zum Waschen sind.

**Den Ofen nachzuheizen** sollte man aus Trägheit nicht unterlassen. Nachlässige Frauen entschuldigen sich gern mit der alten „Erfahrung“, daß ein einmal ordentlich geheizter Ofen den ganzen Tag über genügend wärmen mühte. Es ist aber richtiger, sparsam anzuhetzen und später nachzulegen. Dann tritt auch nicht so leicht die unangenehme Abkühlung der Zimmertemperatur am Abend ein.

**Kohleneinkauf.** Jeder Hausfrau rate ich, die Kohlen wiegen zu lassen. Aus Erfahrung kann ich sagen, daß man nur zu leicht betrogen wird, wenn man nach sogenannten Wagonladungen u. ä. kauft, da man die Beurteilung kann, ob die Wagonladung vollwichtig ist. A. F. D.

### für die Jugend.

### Märzbecher und Märzschnee.

Von Marie Behne.

In den Schaufenstern der Blumenläden sieht man jetzt eine ganze Menge bunter Sträuße und Blumen, die Junger Frühling als Zeichen seiner baldigen Ankunft vorausgeschickt hat. Da sind blaue Veilchen, weißer Flieder und gelbe Märzbecher. Aber all diese Blümelein sehen ein bißchen bleich und hart aus, so wie blasse Kinder, die wenig an die Luft kommen und sich nur durch die Fenster das Wetter draußen ansehen dürfen. Gerade so ist es auch mit den Blumen im Schaufenster; einige von ihnen sind in warmen Räumen oder unter Glascheiben gezogen, andere sind weit hergereist; alle sind deshalb schnell in die Höhe geschossen, aber nicht stark und kräftig geworden; entfernt man sie aus der weichen, warmen Luft, die sie gewohnt sind, so hängen sie bald matt die Köpfe und sterben trotz aller Pflege.

Da sind ihre Geschwister, die im Freien wachsen, doch von ganz anderer Art. Besonders die hübschen gelben Märzbecher lieben Freiland und Freiheit im Wachstum; sie brauchen keinen Schutz vor Kälte und Wind, stämmig und tapfer wehren sie sich gegen ihn, wenn er daherkommt; fest stecken sie im März die kleinen Dickscheitel aus der Erde, besonders gern auf Rasenflächen, wo die Grasnarbe ihre Wurzeln im Winter hübsch warm hielt. Im März lauschen sie dann, ob die kleinen Schneeglöckchen schon ihre Glöcklein stimmen zum Osterankläuten, und nun lassen sie sich auch nicht mehr halten. Doch reden sie ihre schlanken Stengel empor, an denen die gelben Knospen sitzen, und eines schönen Tages oder in einer milden Nacht tun sie dann weit ihre goldgelben Kelche auf, die aussehen wie Veilchen, aus denen kleine Bierge oder Ufen ihren Tee trinken. Gar lustig sieht es aus, wenn die kleinen Märzbecher sich in der Zeit geirrt haben, und statt des Frühling, dem sie entgegenkommen wollten, noch einmal der Winter sich auf seinem Umarsche umdreht und Schnee auf Rasen und Beete herunterrieselt.

Goldgelb und weiß ist dann der Garten, ein bißchen kalt ist es für die Märzbecher, aber dann heißt es für sie: die Ohren steifhalten, und sie stehen da wie kleine tapfere Soldaten und warten, daß die liebe Sonne ihnen zu Hilfe kommt und schnell den Schnee wegschmilzt; das tut sie dann auch bald, denn „Märzschnee tut der Saat weh“, sagt der Bauernmann, und der muß es ja doch wissen.

### Puppenwiege.



Zur Herstellung der Puppenwiege ist 1/2 Zentimeter starkes Holz erforderlich. Man schneidet daraus den 6 1/2 Zentimeter breiten und 15 1/2 Zentimeter langen Boden, die beiden gleich langen, 5 1/2 Zentimeter hohen Seitenwände, sowie die Querenwände mit den Ausschnitten zu und fügt alle Teile mit guten Tischlerleim und feinen Nägeln zusammen. Nachdem das Ganze mit Ölfarbe angestrichen und gut getrocknet ist, bringt man das Blumenmuster an.

### Geduldspiel.

Geduld braucht jeder Mensch, sowohl der Kleine, wie später der große erst recht. Und wer sie nicht hat, nun, der muß sie eben üben. Eine gute derartige Übung liegt in nachstehendem Spiel, in dem auch ein Wettbewerb stattfindet, sobald sich der geduldigste und ausdauerndste rüchlich von den anderen hervorzuheben vermag. Fertigt euch vorerst eine Anzahl kleiner Holzklößchen, vielleicht 25 Stück. Oben auf dem Klößchen muß sich eine kleine Dse befinden. Ihr könnt übrigens auch Vierforlen nehmen, oben eine Stednadel hineinstecken und diese soweit umbiegen, daß der Kopf den Forlen berührt. Ihr habt alsdann die Dse. Nun nehmt ihr Holzstäbchen, befestigt an einem Ende einen Faden und an diesem ein Häkchen. Von diesem Stäbchen oder Angel braucht ihr soviel, wie Mitspieler sind, Klößchen müssen bedeutend mehr sein. Nun legt ihr euch um einen nicht zu großen, runden Tisch, die Klößchen werden in die Mitte gestellt. Jeder Mitspieler hat eine Angel und verucht nun, recht viele Klößchen dadurch zu erhalten, daß er mit dem am Faden hängenden Häkchen in die Dsen der Klößchen haßt. Es ist dies nicht ganz leicht, es gehört, wie gesagt, Geduld dazu. Vor allem muß die Hand ruhig gehalten werden, mit hastigen Bewegungen ist da nichts zu erreichen. — Wer zum Schluß die meisten Klößchen geangelt hat, der hat natürlich gestegt. Wer garkeins bekommen hat, verdient Strafe und muß ein Pfand geben. Hat man lange genug keine Geduld geübt, so schlägt sich das lustige Wanderauslösen an.



### Kriegsakteriel.

Mutige Rettung Verwundeter.

Ende September 1914 führte Jäger Kunze aus Sohnsädt, Amtshauptmannschaft Grimma, von einem sächsischen Jägerbataillon eine Patrouille gegen den etwa 400 Meter vom eigenen Schützengraben entfernten Feind. Mit zwei Begleitern erreichte er eine Stroheime, gerade in dem Augenblick, als die eigene Artillerie die feindlichen Gräben unter wirksames Feuer nahm. Von der Heime aus streckte er mehrere flüchtende Franzosen, sowie einen Radfahrer nieder. Von dem erhöhten Punkte aus bemerkte er etwa 200 Meter hinter einem Aechhain eine Gestalt, die er für einen toten Franzosen hielt. Nachdem er zunächst bei seinem Bataillon die Erlaubnis zur Feststellung der Regimentsnummer jenseits vermeintlichen Franzosen eingeholt hatte, kroch er in heftigem feindlichem Gewehrfeuer unter Ausnutzung von Wasserfurchen und eines verlassenen Schützengrabens vor. Statt des erwarteten Franzosen fand er jedoch einen schwerverwundeten deutschen Infanteristen, der dort, wie sich später herausstellte, bereits drei Tage hilflos gelegen hatte. Durch kräftige Massage gelang es Kunze, den Bewußtlosen so weit zu ermuntern, daß er sich mit seiner Hilfe bis zu unserem Graben zurückschleppen konnte. So ritzte Kunze einen Kameraden vor dem sicheren Tode. Als wohlverdienter Lohn für sein unerschrockenes Verhalten ward ihm außer seiner Ernennung zum Oberjäger das Eiserne Kreuz 2. Klasse zuteil.

Am 7. September 1914 im Gefecht bei Birch wurde die 3. Kompanie aus ihrer vom Feinde unangenehmlich mit schwerem Artilleriefeuer belegten Stellung herausgezogen, um weitere Verluste zu vermeiden. Die Kompanie bezog eine neue Stellung 200 Meter weiter rückwärts. Die französische Infanterie folgte und besetzte den gegenüberliegenden Rand einer Anhöhe. Zwischen der eigenen und der feindlichen Linie lagen noch einige deutsche Verwundete. Jeder Versuch, sie zu bergen, wurde durch das feindliche Feuer verhindert. Da erbot sich Soldat Kurt Fröhlich aus Leipzig freiwillig zu dem Versuch, die leidenden Kameraden in Sicherheit zu bringen. Bei Beginn der Abenddämmerung kroch er der feindlichen Linie entgegen. Nach 1 1/2 Stunden kehrte er mit dem ersten Verwundeten, der einen Kopfschuß erhalten hatte, zurück. Sofort machte er sich ein zweites Mal auf. Es war ein lebensgefährliches Unterfangen, an den nächsten Verwundeten heranzukommen, da das Gelände dauernd unter Feuer lag. Plötzlich hörte Fröhlich leise Stimmen. Es war eine sich nähernde französische Patrouille. Er blieb ruhig liegen und stellte sich tot. Die Franzosen fanden ihn und untersuchten ihn mit Kolbenstöcken. Er bewegte sich nicht. Schließlich nahm ihm die feindliche Patrouille seine Uhr ab, ließ ihn liegen und entfiel sich wieder nach dem entfernten Schützengraben zu. Fröhlich wartete noch eine Zeit und kroch dann weiter vor. Nachdem er weitere 300 Meter mühsamen Weges zurückgelegt hatte, fand er den Kameraden, nach dem er gesucht hatte, schon tot vor. Auf demselben gefährlichen Wege ging dann zur Kompanie zurück. Fröhlich, der sich auch sonst während des Feldzuges wiederholt ausgezeichnet hat, ist inzwischen zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

### Freundenliste.

Übernachtet haben im Reichshof: Otto Seltmann, Assn., Chemnitz. Herr Gläser, Techniker, Dresden. Stadt Dresden: Herr. Seiff, Handelsmann, Burgstädt.

### Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 29. März bis mit 3. April 1916.  
Geburten: 4, darunter 3 uneheliche.  
Todesfälle: 1, auswärtige: —.  
Eheschließungen: —.  
Sterbefälle: —.

### Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. April.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern in unveränderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. — Links der Maas hinderten wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Mühle nordöstlich von Haumont. In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und unseren Stellungen am Nordteil des Gaillettewaldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen. — An der Vorbringer und elsassischen Front sähten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillen-Unternehmungen durch.

#### Ergebnisse im Luftkampfe an der Westfront im März.

Deutsche Verluste: Im Luftkampfe 7, durch Abschuß von der Erde aus 3, vermißt 4, im ganzen 14 Flugzeuge.

Französische und englische Verluste: Im Luftkampfe 38, durch Abschuß von der Erde aus 4, durch unehrenhafte Landung innerhalb unserer Linien 2, im ganzen 44 Flugzeuge. — 25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen. Der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. — Im Frontabschnitt zwischen Karocz und Wiszniew-See verstärkte russische Artillerie ihr Feuer.

#### Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Oberste Seeresleitung. (W. V. B.)

Berlin, 5. April. Die Reichstagsitzung beginnt heute nachmittag 3 Uhr. Vorher tritt der Senatskonvent zusammen, um sich über den Arbeitsplan zu verständigen. Gestern wurde im Reichstag bekannt, daß in der heutigen Sitzung nach der Rede des Reichstagspräsidenten der sozialdemokratische Abgeordnete Ebert sprechen wird, und alsdann die Sitzung vertagt werden dürfte.

Berlin, 5. April. Unter der Überschrift „Eine tote Ente“ veröffentlicht Reichstagsabgeordneter Scheidemann an der Spitze des „Vorwärts“ einen Artikel, in dem er sich gegen die Führer der Partei-Opposition, die seit einem Jahre immer wieder in Wort und Schrift die unrichtige Behauptung aufgestellt haben, die deutsche Reichsregierung hätte ein englisches Friedensangebot abgelehnt. Am Schlusse schreibt Scheidemann: An ein militärisches Niederwerfen Deutschlands glaubt das Ausland nicht mehr. Alle Hoffnungen sind gesetzt auf wirtschaftliche Not, Hunger, Zerrissenheit im Volke und Zwist der Parteien. Jedes Zeichen zunehmender Uneinigkeit und Spaltung ist eine neue Öffnung der Feinde, verlängert den Krieg und kostet tausenden von unseren eigenen Genossen Gesundheit und Leben. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen ihn

nicht auf den Knien erbitten, wir wollen ihn auf dem Wege der Verständigung. Wollen das unsere Feinde nicht, dann werden wir weiter zu unserem Lande stehen.

Wien, 5. April. (Amtlich.) Die Besuche italienischer Flieger in Laibach, Adelsberg und Triest wurden am 3. April durch ein Geschwader von 10 Flugzeugen in Ancona erwidert, wo diese den Bahnhof, zwei Gasometer, die Werkstätten und das Kasernenviertel der Stadt mit verheerendem Erfolge bombardierten u. mehrere Brände erzeugten. Zwei Flugzeuge gingen verloren. Alle übrigen und alle Flieger rückten unverfehrt ein.

Basel, 5. April. Die niederländische Postverwaltung gab der schweizerischen Oberpostdirektion bekannt, daß der Postverkehr zwischen Amsterdam und Südamerika auf unbestimmte Zeit eingestellt wird.

Amsterdam, 5. April. Nach verlässlichen Mitteilungen ist die belgische Armee, die sich noch an der Pferfront befindet, nach und nach auf bloße zwei Divisionen von je 25000 Mann zusammengekrumpft. Trotzdem hat man die ursprüngliche Sechszahl der Divisionen der Form halber beibehalten, offenbar um den noch vorhandenen sechs Divisionsgeneralen eine Beschäftigung zu geben. Es stehen also noch 50000 Mann im Felde. Auf einen erheblichen Zugang ist nicht zu rechnen, was schon aus der Meldung hervorgeht, daß man in Havre das von König Albert aufgerufene Kontingent höchstens auf 5000 Mann schätzt. Wie weiter gemeldet wird, ist zwischen der belgischen Regierung in Havre und den Verbündeten das Einvernehmen getroffen worden, daß vom 1. April ab die belgischen Truppen nach und nach, längstens aber bis 1. Mai, durch englische Truppen abgelöst und in die zweite Geschichtslinie auf französischem Gebiet zwischen Dünkirchen und Calais gebracht werden, um später in das Reservereich eingereiht zu werden, dessen Schaffung die jüngste Pariser Konferenz der Verbündeten beschloß. — Mitte August 1914 zählte das belgische Heer mit Einschluß der Freiwilligen gegen 300000 Mann, da das heutige nur noch 50000 umfaßt, so hat Belgien durch seinen tödlichen Anschluß an die Entente nicht nur fast das ganze Staatsgebiet, sondern auch noch 2/3 seiner Streitmacht eingebüßt.

Paris, 5. April. „Temps“ meldet aus Athen: Die Nachricht, daß der Kronprinz von Griechenland demnachst dem Sultan und dem Zaren Ferdinand ein Handschreiben des Königs Konstantin überbringen wird, wird aus Athener Quelle dementiert.

Athen, 5. April. Die Franzosen kommandieren mit täglich zunehmender Imperienz in und um Saloniki. Neuerdings fordern sie die Erlaubnis zu einer Ausdehnung ihrer Front auf den Höhen von Pinguwand bis Pichana, um dort eine improvisierte erste Kampflinie einzurichten, worüber gegenwärtig in Athen verhandelt wird. Täglich beschlagnahmen sie Postkade, die nach Sofia, Berlin und Konstantinopel adressiert sind, haben auch in Kavalla und Saloniki schon wiederholt Postkassen des griechischen Stabes gelesen, nach Belieben expediert oder vernichtet. Nachrichten von der Entsendung französischer Truppen nach der Front von Verbund sind falsch, wenigstens soweit entscheidende Maßnahmen gemeint sind. Vorläufig handelt es sich nur um zwei Dampfer, die am 19. und 21. März mit 350 und 750 Beurlaubten nach Marseille abgegangen sind. Auch ist eine solche Maßnahme großen Stils zur Zeit unwahrscheinlich.

**Achtung!**  
2000 Säcke aller Art  
im ganzen sowie auch im einzelnen zu kaufen gesucht. Auch zahle ich fortwährend für Packleinen, Fässer, leere, reine Weinfässer, Knochen und Lederabfälle die allerhöchsten Tagespreise. Komme auch auswärts.  
**Emil S. Dörffel,**  
Eibenstock, innere Auerbacherstr. 5.

**Steinersches Mittel**  
gegen Kohlhern (Kohlwurzelkrankheit), deutsches Reichsp. Nr. 255682, hat sich überall, wo es vorschriftsmäßig verwendet wurde, vorzüglich bewährt. Dasselbe hält vorzüglich und empfiehlt  
**Bernh. Fritzsche,**  
Gartenbaubetr.

**Konfirmandenwäsche**  
empfehlen in großer Auswahl und guten Qualitäten  
**Emil Mende.**

**Drehstrommotoren,**  
neu oder gebraucht, jeder Spannung, Leistung und Tourenzahl sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht.  
Ausführliche Angebote unter Chiffre **B. E. S.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Kaufe jeden Posten,**  
sowie komplette Lager- und Fabrikbestände,  
**Schuhwaren, Konfektion und Manufakturwaren**  
gegen sofortige Kasse.  
**I. Teitel, Rue i. Erzgeb.,**  
Fernruf 423.

**Lose**  
der 168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie  
Ziehung der 5. Klasse vom 5. April bis 3. Mai  
hält empfohlen  
**Gustav Emil Tittel.**

**Lose**  
der 6. Geldlotterie der „Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung“  
à 1 Mark  
(Ziehung am 19. und 20. Mai 1916)  
sind zu haben bei  
**Emil Hannebohn.**

**Giebelwohnung,**  
Stube, Kammer, Küche mit Vorrat und Zubehör per 1. Mai oder 1. Juli zu vermieten.  
**Eugen Kiess,**  
Nordstraße 13.

**Steuer-Quittungsbücher**  
hält vorrätig  
**Emil Hannebohn.**

**Für den Bezirk Eibenstock**  
**Einfassierer**

mit Verkaufstalent zum baldigen Antritt gesucht. Wir respektieren nur auf einen gut empfohlenen Mann, welcher in Eibenstock und Umgebung gut bekannt ist und wir erbitten uns zunächst schriftliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und mit Zeugnisabschriften.  
**Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.,**  
Zwickau, inn. Schneobergerstr. 8.

**Eine Giebelwohnung**  
zu vermieten  
**Forststraße 17.**

**Bestellungen**  
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle des Bl. angenommen und die seit dem 1. April er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.  
**Geschäftsst. des Amtsblattes.**  
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

**Warnungs-Plakate**  
für Mangelstuben  
sind zu haben in der Buchdruckerei von  
**Emil Hannebohn.**

Zum Antritt für 15. Mai oder früher suche ich ein besseres  
**Hausmädchen**  
im Alter von 18—20 Jahren.  
**Frau Victor Gerisch,**  
Auerbach i. W.

**Frischer Schellfisch**  
trifft ein bei  
**Ida verw. Schmann.**

**Guten Schiffensticker**  
sucht  
**Hans Wilh. Walther.**

**Für Wirte!**  
**Bierpreisplakate**  
sind zu haben in der Buchdruckerei von  
**Emil Hannebohn.**

**Verlustliste Nr. 270**  
der Königl. Sächs. Armee  
ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.